

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 49

Artikel: Heute noch wie einst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und höre von rechts und links,
Mit des Genfer Großen Rates
Fortschritts-Gedanken links.

Er wolle das Kultusbudget
Behalten auch fernherhin,
Die Altersversorgung, die komme
Ihm nicht im Geringsten zu Sinn.

Wer wolle versorgt sein der wisse
Die richtigen Wege schon;
Da langt kein Gesetz, am besten
Gehts ja mit der — Protektion.



Das Bürgerrechtsgesuch des Dichters M. v. Stern ist abgewiesen worden, weil der Bundesrat Unannehmlichkeiten von Seiten Rußlands befürchtete.

Diese Nachricht wird von unserm Petersburger Korrespondenten bestätigt. Rußland beabsichtigt, falls Stern Schweizer Bürger wird, der Republik den Krieg zu erklären. Eine Sendung Caviar (an ein Züricher Hotel adressiert) soll bereits zur Verpflegung der russischen Truppen unterwegs sein.

Zuerst gefragt.

Im Dienste seiner Wissenschaft wollt' untersuchen er die Kraft
Der neuen Kriegsgeschosse im blutdurchströmten Rasse.

Den alten Gaul, schon halb freipiert, hat er zuerst narfotisiert;
Dann mußten aus den Rohren die Kugeln ihn durchbohren.

Ein Oberst ist, der das gethan; ein Oberster steht oben an,
Den hätt' er sollen fragen, ob er es dürfe wagen.

Weil dennoch er es unternahm, bevor Erlaubnis er bekam,
Muß er vier Tage sitzen und im Arrest verschweigen.

Nicht daß so lang er brummen muß, daß er es muß, macht ihm Verdruß,
Und jener Hohngeflatsche, die auch schon in der Patsche.

Herr Oberst, Disziplin muß sein bei andern, auch bei einerein!
Den Jagdschein requiriere, willst schießen du auf Tiere!

Die Verwaltungsräte der A. O. B. verlangen freibillets für ihre Familienmitglieder.

Wenigstens sollte man ihnen ein Bilet geben, auf welchem geschrieben steht, daß sie in ihren Forderungen frei sind.

Heute noch wie einst.

(Nachklang zur Veteranenfeier in Aarau.)

Im Festzug geht ein Alter mit,
Der nicht bedacht der Jahre Schwächen;
Er stolpert, wankt, bleibt nicht im Schritt,
Die alten Knie drohn zu brechen.

Zum Nebenmann spricht bittend er:
„Leih' einem Arm mir, lieber Herr!“

Obwohl ein Mann von starkem Schlag,
Weist schroff der ab des Alten Bitten,
Denkt nicht, was er heut Vormittag
Geübt am Prieſter, am Leutten.

Ob jener wankt, falle um,
Er scheert und kümmert sich nicht drum.

Als Samariter unverweilt
Hat seine Pflicht ein Polizeier,
Indeß der andre sich beeilt,
Daß nichts versäumt er bei der Feier.
Wie einst am Weg bei Jericho,
Noch heut'gen Tages geht es so!

Meßgespräch.

Hanes: „Eust Züricherer sind doch immer no die Gliche, alles wei sie an
ha und gunne den Andere nüt, was sie nid scho hei.“

Chueri: „Was isch denn jeh wieder?“

Hanes: „No, weisch doch, daß z'uzärt im Churſaal 's Rößliſpiel nümme
wei lide und wer weiß, chunt's z'Gänf nid an no dezue.“

Chueri: „Jo, das weiß i, aber was het das mit Züri z'schaffe, 's het jo
det keis Rößliſpiel?“

Hanes: „Ebe drum; us Uerger, daß sie keis verbüte chönne, hend's desür
d'Rößliſtritt verbote.“

Leckerli de Bale.

Hier sind die Kastanienmännlein wieder eingerückt und haben alles beim Alten gefunden, nur das Straßenpflaster noch etwas holpriger und stolpriger als früh r. Es ist daher sehr wohl möglich, daß wir nächstes Jahr einen Gebirgsartilleriekurs hier vor Augen haben werden. Wir hatten lange schönes Wetter, so daß der Balsamduft aus den Cichorienfabriken die ganze Stadt erfüllte, denn wenn es regnet, so haben wir den Wind vom Säuwinkel. Basel hat vor allen andern Städten das vorans, daß man auch im Innern der Stadt Spritzturen machen kann, von wegen weil man von den Straßenreinigungsingenieuren überall angespritzt wird. Den Rhein waschen sie wieder mit Hydranten, da er so grauenhaft stinkt, daß es auch den liederlichsten Lumpen verleidet, ins Wasser zu springen. Sollten die Zürcher je wieder einmal eine Hirscheifahrt unternehmen, so ist es gut, wenn sie etwas Wasser mitbringen, weil wir bald keins mehr haben.

Vom Tramway soll eine Zweigbahn nach dem Spital eingerichtet werden, damit man in Zukunft die Ueberrumpelten ohne großes Geschrei bei Seite schaffen kann. Weil das Gas nur noch brennt wie ein halbtoodes Scheinwümmchen, so redet man viel von der elektrischen Beleuchtung; wenn es aber damit so lange geht wie mit der Bahnhoffrage, so erleben es nicht einmal die Säuglinge. Es sei kürzlich ein Bundeswäbel hier durchgereist, um in Siebenbürgen Galläpfel für Tinte zu kaufen, um das Protokoll zur Lösung der Bahnhoffrage schreiben zu können.

In der kürzlich abgehaltenen Messe sollen mehrere Meßallianzen gegründet worden sein, Badenfer, Schweizer, Elsäffer und dito -innen lebten alle in Frieden und Eintracht. Schön ist es, daß mehrere Wirtsstöcher den Samariterkurs mitmachen, daß sie denen, so da Haarweh kriegen, den Kopf halten können. Auf die nächste Pariseranstellung soll der letzte Basler geschickt werden, der noch unverschwäbeltes Deutsch kann. Ein Hundebaljin wird nun an geeigneter Stelle am Markte erstellt, damit solche Bürger und Großräte, die ihren Köter für salonfähig halten, bequem bedient sind; nur ist es ein Hohn, daß der edle Wettstein mit ins Spiel gezogen wird. Kaum wird es den weitem Leferkreis interessieren, daß Malzgasse in Schmalzgasse umgetauft wird; das Trillengäßlein aber, wo man sich kaum untrillen kann, behält seinen Namen. Nach wie vor geht der Spießbürger seinen Schöppe nach, mancher freilich nur unter der Konzeffion, daß er Zündhölzchen heimbringt.

Aus dem sozialistischen Lager.

O sozialistische Amalia!

Ich bin mit einer inn'gen Bitte da.

Es hat mich die Partei im Testament

Enterbt, weil sie mein gutes Herz nicht kennt.

Es ist so bitter mir, hinauszufliegen.

O geh, versuche, mich hineinzukriegen.

Sonst muß ich noch ganz hinten in Graubünden

Schon wieder eine Räuberbande gründen.

Karl Moor.

Chrslich: „Stimmst du für die Eisenbahnverstaatlichung?“

Chrsam: „Ja, ganz gewiß und mit Freuden.“

Chrslich: „Aber warum denn?“

Chrsam: „Na, weil wir mit den jetzigen Eisenbahnen doch keinen Staat machen können!“

Chrslich: „Das stimmt; ich thu auch mit!“

Arzt (zur Banquiersgattin): „Ihr Herr Gemahl leidet in höchstem Maße an Nervenüberreizung; absolute Geschäftsruhe ist durchaus geboten; in erster Linie Entziehung sämtlicher Zeitungen und Geschäftskorrespondenzen — sonst kann ich für nichts stehen.“

Banquiersgattin (die Hände ringend): „Ja, wie in aller Welt kann mein armer Mann diesen Vorschriften nachleben?“

Arzt: „Am sichersten freilich im Gefängnis.“

Freigebigler Prinzipal.

Prinzipal (zu seinem Apprentis): „So, junger Mann, ich bin mit Ihnen zufrieden und gebe Ihnen deshalb eine Neujahrsgratifikation, so groß wie die diesjährige Besoldung war und zugleich verpflichte ich mich, Ihnen das nächste Jahr eine Besoldung zu geben, so groß wie die letztjährige und die Gratifikation zusammen.“

Apprentis (dankt mit Thränen der Rührung in den Augen; im Couvert war aber nichts, dieweil er auch nie eine Jahresbesoldung hatte): „Ach, er meint es doch wenigstens gut mit mir!“

Der „Hilfsverein Olten“ läßt an die Schulkinder Zahnpulver und Zahnbürstchen verteilen.

Der verständige Mann, der auf diese Idee zuerst kam, hat sicher mindestens das — Zahnpulver erfunden.